

Wie stellen Sie sich den Himmel vor?

Vielleicht ein Leben ohne Not und Elend, weil jeder mehr um das Wohl des anderen besorgt ist als um das eigene; vielleicht ein Leben ohne Grenzen, ohne irgend eine Einschränkung und Behinderungen, damit das alles sich entfalten kann, was in uns angelegt ist; vielleicht ein Leben ohne Bosheit, Hass und Streit, weil keiner dem anderen mehr Böses will; vielleicht eine Welt ohne Ungerechtigkeit, Unterdrückung, Gewalt, Terror, Krieg, weil Gerechtigkeit eine Selbstverständlichkeit ist?

Ein wunderbarer, paradiesischer Zustand! Doch leider eben nur ein Traum.

Unsere tagtäglich erlebte Wirklichkeit ist eine ganz andere, und die täglichen Nachrichten sorgen permanent dafür, dass wir diese Realität ja nicht vergessen. Vielleicht wird dieser Traum später einmal, wenn unser Leben zu Ende geht, Wirklichkeit. Wir hoffen es jedenfalls. Aber bis dahin geht's noch ein Weilchen.

Aber warum eigentlich? Warum immer dieses Vertrösten auf später?

Es mag jetzt vielleicht etwas merkwürdig klingen: Aber dieser Traum vom Paradies ist nicht einfach nur blühende Phantasie, dieser Traum hat bereits begonnen, Wirklichkeit zu werden. Denn der Himmel hat hier auf dieser Erde schon längst angefangen.

Genau das ist der Kern der Weihnachtsbotschaft, das ist der eigentliche Grund für diese weihnachtliche Freude: Der Himmel hat bereits begonnen! In dem Augenblick, in dem Gott als Mensch hier auf unsere Erde kam, hat der Himmel hier bei uns bereits angefangen.

Nicht irgendwann, später einmal. Nein, hier und jetzt!

Genau das ist gemeint mit der großen Freude, die der Engel den Hirten verkündet. Genau davon singt das große himmlische Heer, von dem wir vorher gehört haben; und die singen nicht etwa im Himmel, nein die singen hier auf der Erde. Und weil der Himmel hier auf Erden mit der Geburt dieses Kindes bereits begonnen hat, entsteht als Folge davon dieser Friede, von dem sie gesungen haben, aber eben nicht im Himmel, sondern wohlgemerkt: hier auf Erden.

Oder schauen Sie sich doch nur mal die Texte der alten Weihnachtslieder an: „Lobt Gott, ihr Christen alle gleich, in seinem höchsten Thron, der heut schließt auf sein Himmelreich... Heut schließt er wieder auf die Tür zum schönen Paradies; der Cherub steht nicht mehr dafür...“ (GL 247, 1. + 4. Str.) Und mit diesem Cherub wird hier ganz bewusst angespielt auf das Paradies, auf den Garten Eden, dessen Zugang nach dem Sündenfall von einem Cherubim mit loderndem Flammenschwert bewacht wird. Und dieses Garten Eden befand sich hier auf dieser Erde! Und genau der ist wieder offen!

Das ganze Leben Jesu, wie es die Evangelien verkünden, bestätigt diese unerhörte Tatsache. Weil der Himmel mit ihm bereits angefangen hat, deshalb wird durch ihn Unheiles wieder heil; der ursprüngliche, paradiesische Zustand wird wieder hergestellt: Jesus heilt Kranke, beseitigt Not, sättigt Hungernde, befreit von Schuld und Sünde, ja, befreit von Tod. – Alles Hinweise auf den Himmel, der mit ihm bereits begonnen hat.

Die ganze Verkündigung Jesu, die uns manchmal etwas irritiert, weil sie uns etwas weltfremd, fast unreal vorkommt, ja, vorkommen muss, wie z.B. seine ganzen Forderungen in der Bergpredigt – die sind eigentlich nichts anderes, als eine Beschreibung der Lebensweise, wenn der Himmel jetzt schon begonnen hat, Wirklichkeit zu werden, hier auf dieser Erde, weil Jesus hier zu Menschen redet, die schon jetzt zum Himmel gehören.

Was das bedeutet, das zeigen uns die ersten Gemeinden nach Ostern, wie sie in der Apostelgeschichte beschrieben werden: Sie hatten alles gemeinsam, keiner nannte mehr etwas sein Eigen, niemand litt Not; Kranke wurden geheilt; alle waren untereinander Brüder und Schwestern, eine große Familie, ganz gleich, ob einer Jude, Grieche oder Römer war, ob Herr oder Sklave, oder ob Mann oder Frau, das alles spielte keine Rolle mehr. Und das waren beileibe keine weltfremden Phantasten, die lebten als Minderheit in einer Umwelt, die dagegen oft heftigen Widerstand leistete. Aber das hinderte sie nicht, denn der Himmel war für sie bereits eine erlebbare Realität. Durch ihre Verbindung mit Christus hatten sie jetzt schon Anteil am Himmel, und genau das lebten sie einfach.

In der ganzen Tradition unserer Kirche ist dieser bereits begonnene Himmel zu finden. Die Kirchen wurden kunstvoll ausgeschmückt, weil sie den Himmel sichtbar machen sollten. Denn genau hier wird immer wieder unsere Verbindung mit Christus erneuert und bestärkt, damit unser Anteil am Himmel unsere Existenz jetzt schon prägen und bestimmen kann. Hier wird in jeder Eucharistiefeier neu wirksam, was Jesus beim letzten Abendmahl über seine Jünger gesagt hat: „Sie sind nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin.“ (Joh 17,16).

Dass wir an Weihnachten Menschen besuchen, die uns lieb, wichtig sind, erinnert das nicht auch ein ganz klein wenig an den Himmel?

Dass wir Geschenke machen und empfangen, erinnert das nicht auch – wenigstens andeutungsweise – an die himmlische Gütergemeinschaft?

Dass wir gerade heute in unserer Gottesdiensten die Kollekte für Adveniat halten, für notleidende Menschen in Lateinamerika, ist das denn etwas anderes als der Versuch, diesen Menschen in ihrer Not wenigstens etwas vom der himmlischen Gerechtigkeit spüren zu lassen?

Ja, es ist diese unerhörte Botschaft von Weihnachten: Der Himmel hat bereits begonnen! Und wir gehören dazu.